

**Zeitschrift:** Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =  
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 105 (2022)

**Autor:** Schucany, Caty / Ebnöther, Christa / Gross, Eda

**Nachruf:** Jürg Rychener : 25. Juli 1951-30. Dezember 2021

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ment académique, tout autant que certains idéaux. Depuis 2005, nous avons eu l'honneur insigne de lui succéder au poste de professeure en archéologie préhistorique à l'Université de Genève. Il nous est un immense plaisir de poursuivre ses thématiques de recherche, notamment sur le Néolithique de l'Europe en général, et sur le Campaniforme et le site du Petit-Chasseur en particulier.

Alain Gallay est décédé à Genève le 21 décembre 2021. Il lègue des héritages scientifiques et humains précieux pour comprendre le monde d'hier et le monde d'aujourd'hui. Nous lui en sommes profondément reconnaissante et nous témoignons ici toute notre sympathie à son épouse Edith Gallay Engelson et à ses deux filles Myriam et Béatrice.

Marie Besse

## JÜRIG RYCHENER

(25. Juli 1951-30. Dezember 2021)

IN DVIBIO PRO DVIBIO (Devise seiner Grabinschrift)

Am 30. Dezember 2021 starb Jürg Rychener völlig unerwartet an einem Herzstillstand. Wir haben einen liebenswürdigen Kollegen, innovativen Weggefährten und Freund verloren. Sein profundes Wissen weit über die Fachgrenzen hinaus, sein kritisches Urteil und die anregenden Diskussionen haben wir ausserordentlich geschätzt. Er wird uns fehlen.

Jürg Rychener erblickte am 25. Juli 1951 in Rheineck SG das Licht der Welt. Ihm wurde die Liebe zu Keramik und Handwerk wohl in die Wiege gelegt, denn er wuchs in einer Töpferei in der Wärme des Brennofens auf. Hier töpfernten, engobierten, bemalten, glasierten und brannten seine Eltern Keramik in Heimberger Tradition. Früh zeigte sich sein archäologisches Interesse; über lange Jahre nahm er an den Ausgrabungskursen für Schüler, geleitet von Franziska Knoll-Heitz, auf dem prähistorischen Höhensiedlungsplatz und Burghügel Gräpplang bei Flums SG teil, später in leitender Position. 1972 immatrikulierte er sich an der Universität Bern mit den Fächern Geschichte und Geographie, studierte ab 1974 Urgeschichte, Alte Geschichte und neuere Allgemeine Geschichte, nicht ohne seine Wissbegier auch in Geographie, Geologie, Anthropologie, Mediävistik und seiner von ihm so geliebten Philosophie zu stillen. Als Werkstudent eignete er sich praktisches archäologisches Wissen auf Grabungen in Graubünden und dem Thurgau an. Prägend für ihn war, wie für viele seiner Generation, die Teilnahme an der Grossgrabung in den neolithischen Pfahlbausiedlungen von Twann BE, wo er vor allem für das Fundbuch und die Holzartenbestimmung zuständig war. Den Ideen des damals jungen und innovativen Twanner-Teams blieb er verbunden.

1982 schloss er das Studium mit der Lizentiatsarbeit zur ur- und frühgeschichtlichen Fundstelle Bot da Loz bei Lantsch-Lenz GR ab (Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 8, 1983). Schon hier wird seine kritische Auseinandersetzung mit den historischen und archäologischen Quellen und deren Interpretationen sichtbar. Philosophisch-historisch war nicht nur seine akademische Ausrichtung, sondern sein Denken durch und durch. So erstaunt es nicht, dass er später – wenn auch eher zufällig – sein Forschungsfeld in der Archäologie der römischen Schweiz fand.

1980-1981 leitete er die Lehrgrabung auf dem Kirchhügel von Oberwinterthur. Durch die Auswertung und Publikation (Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Die Rettungsgrabungen von 1976, 1980 und 1981. Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 1, 1984) eröffnete er nicht nur den Reigen der Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur, sondern gleichzeitig auch der Monographien der Kantonsarchäologie Zürich. Dadurch hat er Aufbau, Gestaltung und Stossrichtung dieser beiden wichtigen Grundlagenreihen wesentlich geprägt.

Ab 1982 war Jürg für die Kantonsarchäologie Zürich für die Ausgrabungen, Auswertungen und Publikationen in Oberwinterthur/Vitudurum verantwortlich. Wegweisend für die römische Archäologie

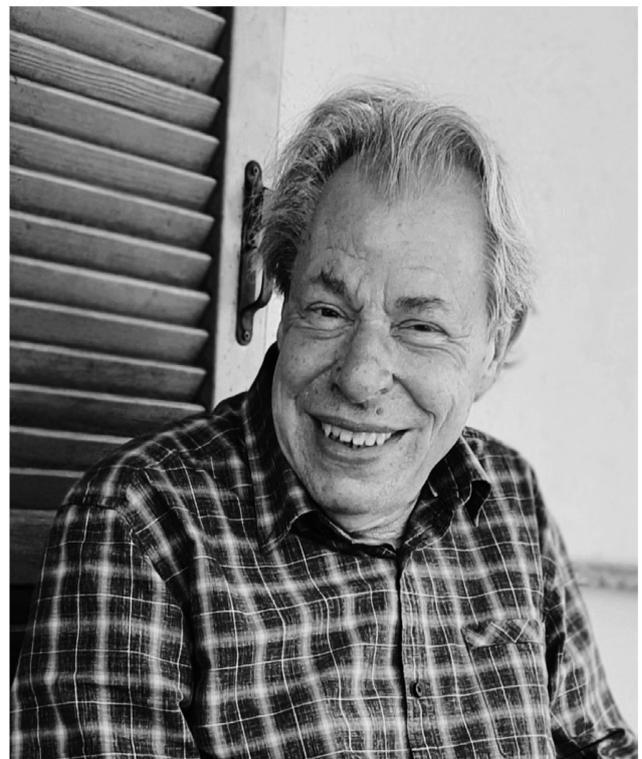


Foto privat.

ist das zusammen mit Peter Albertin verfasste Buch zur Römerstrasse 186 (Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 2. Monographien der Zürcher Denkmalpflege 2, 1986). Sein Ansatz, der sich weg von einem vorwiegend kunsthistorischen Ansatz mit Überbewertung des Einzelfundes hin zum stratifizierten Fundensemble positionierte, wurde in vielem zum Standard. 1986 schloss er für sich das Kapitel Vitudurum und römische Kleinstadt mit seiner Dissertation ab und versuchte als Erster, die bisherigen punktuellen Kenntnisse zu Struktur und Chronologie dieser Siedlung gleich einem Puzzlespiel zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. (Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 3. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 6, 1988).

1986 folgte der «Umzug aufs Land», in «seiner» römische Villa in Neftenbach/ZH, wo er mehrere Jahre die Ausgrabungen leitete und diese anschliessend mit Fokus auf die bis anhin oft vernachläss-

sigte *pars rustica* auswertete (Der römische Gutshof in Neftenbach. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 31, 1-2, 1999). Als einer der ersten in der Schweiz legte er die ungeheuren Datenmengen einer modernen, mehrjährigen und interdisziplinären Grossgrabung einer römischen Villa transparent vor. Auch wenn für andere seine äusserst strukturierte und konsequente Herangehensweise nicht immer so leicht zu handhaben war, löste sie doch Diskussionen aus und regte neue Lösungsansätze an. Die Untersuchungen in Neftenbach gesellen sich zu den anderen Ausgrabungen und Auswertungen der 80er- und frühen 90er-Jahre in grossen römischen Villen, die den Blick weg von der herrschaftlichen Monumentalarchitektur auf das Alltägliche der *pars rustica* lenkten. Wir verdanken Jürg viele inspirierende und befreiende Diskussionen, Ideen und kritische Einwände zu Fragen der indigenen Traditionen, Entwicklungen und Nutzungen dieser wirtschaftlichen und handwerklichen Basis einer römischen Villa.

1998 zog es Jürg in die antike Grossstadt, nach Augusta Raurica, deren Erforschung er bis zu seiner Pensionierung 2016 als Leiter der Abteilung Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst (AAK) vorantrieb und entscheidend mitgestaltete. Wichtig war ihm die Forschungsstrategie, die er mit vielen Ideen massgeblich mitentwarf. Solide Grundlagen zu erschliessen entsprach seinem wissenschaftlichen Selbstverständnis, eine Arbeit, die nicht zu unterschätzen ist. Neben den jährlichen Grabungsberichten – wie gewohnt ausführlich und gut strukturiert – gelang es ihm immer wieder, Gedanken zu Hintergrund und Methodik unseres Faches darzulegen und damit nicht nur Laien, sondern auch Fachkolleginnen und -kollegen zu begeistern. Namentlich sind folgende Arbeiten zu nennen: sein Nachdenken über unseren Forschungsgegenstand «Was ist Archäologie? An-

näherung an einen Traum» (Augster Museumshefte 27, 2001) und den Aufsatz zur Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Krise - Untergang - Verlust: «Die Gemeinsamkeit aller Krisen ist ihre nachträgliche Vorhersehbarkeit», Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 35, 2014, 123-139). Sein immerwährendes Zweifeln und Diskutieren über philosophische und wissenschaftstheoretische Grundbegriffe lässt sich besonders schön in einem originellen Artikel nachlesen: «Modelle und Archäologie: Von dem notwendigen Spiel mit der Vergangenheit» (as 21, 3, 1998, 125-127). Seine Begeisterung, greifbare Dinge mit geisteswissenschaftlichen Modellen zu verbinden, wird hier am Beispiel eines Brettspiels zum Startpunkt und zur Aufforderung für tiefsinniges und zugleich unterhaltsames Spielen mit Spielfiguren und Spielregeln. Doch wie er selbst sagt: «ist es noch ein weiter Weg zum Gutshof-Monopoly. Doch irgendwann wird es auch hier heissen: «Faites vos jeux!»»

Aufgrund seiner Maxime, klare Regelwerke zu befolgen, war seine Arbeitsweise ausserordentlich systematisch und strukturiert. Der Ausgrabungsbefund war für ihn der entscheidende Ausgangspunkt einer Auswertung, Funde waren einzig aus ihrem Befundkontext zu erklären. Er ging stets seinen eigenen Weg, unabhängig von vorgegebenen Konventionen. Es ging ihm stets um die Sache, Machtspiele waren ihm fremd und haben ihn nie interessiert. Wir erlebten ihn als einen warmherzigen, hilfsbereiten Menschen, humorvoll, neugierig und diskussionsbereit, vor allem im kleineren Kreise; die grosse Bühne entsprach nicht seinem bescheidenen Naturell. Oder wie er in seinem Lebenslauf selbst geschrieben hat: «Ich war stets Individualist, ohne deswegen die Regeln des Zusammenlebens zu ignorieren oder gar für unwichtig zu erachten.»

*Caty Schucany, Christa Ebnöther und Eda Gross*